

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe / unter  
Mitarb. von Hildegard Cancik-Lindemaier ... hrsg. von Hubert Cancik  
... – Stuttgart ; Berlin ; Köln : Kohlhammer  
ISBN 3-17-010531-0

Bd. 5. Säkularisierung - Zwischenwesen. - 2001  
ISBN 3-17-011304-6

Vatergott

UNIVERSITÄT LEIPZIG  
Universitätsbibliothek  
Zweigstelle Orientwissenschaften  
Schillersstraße 6 · 04109 Leipzig  
Germany

K

4.1.02

Religion

45-468215

AER Can. 4.5

Alle Rechte vorbehalten  
© 2001 W. Kohlhammer GmbH  
Stuttgart Berlin Köln  
Verlagsort: Stuttgart  
Umschlag: Data Images GmbH  
Gesamtherstellung:  
W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. Stuttgart  
Printed in Germany

Texts and Old Questions, in: *Masks of Dionysos*, ed. TH. H. CARPENTER and CHR. A. FARONE, 1993, 239-258; GROSS, J., *Geschichte der Erbsündenlehre*, 3 Bde. 1963-72; HAAG, H., *Biblische Schöpfungslehre und kirchliche Erbsündenlehre*, SBS 1966; JENSEN, A.E., *Hainuwele, Volkserzählungen von der Molukkeninsel Ceram*, 1939; KERN, O. (Hrsg.), *Orphicorum Fragmenta*, 1922; LAUBSCHER, M., *Schöpfungsmythik ostindonesischer Ethnien*, 1971; OTTO, W.F., *Ein griechischer Mythos vom Ursprung der Pflugkultur*, in: *Paideuma* 4 (1950) 111-126 ders., *Dionysos. Mythos und Kultus*, 1933; PANNENBERG, W., *Systematische Theologie II*, 1991; SABBATUCCI, D., *Il dema di Jensen*, 1984; SCHOPENHAUER, A., *Sämtliche Werke*, hrsg. v. WOLFGANG FRH. VON LÖHNESEN (1965) 1974 ff.; SOMMER, A. U., *Felix Peccator? Kants geschichtsphilosophische Genesis-Exegese im Muthmaßlichen Anfang der Menschengeschichte und die Theologie der Aufklärungszeit*, in: *Kant-Studien* 88 (1997) 190-217; STÖHR, W., *Die Religionen Indonesiens*, 1965; WEST, M. L., *The Orphic Poems*, 1983.

*Hildegard Cancik-Lindemaier*

→ *Angst, Dema-Gottheiten, Frustration, Humanismus, Leiden, Schuld, Sünde, Theodizee*

## Vatergott

1. Begriff 2. Physische Vaterschaft 3. Metaphorischer Gebrauch des Prädikats »Vater«  
4. Vatergott im Christentum 5. Theorien

### 1. Begriff

Als »Vatergott« können solche Gottheiten bezeichnet werden, denen in der betreffenden Religion die Bezeichnung »Vater« gegeben wird. Im allgemeinen ist diese Kennzeichnung Hinweis auf bestimmte, der Gottheit zugeschriebene Eigenschaften. Dazu gehören neben mehr oder weniger stark ausgeprägter (maskuliner) Anthropomorphie vor allem die Attribute: Erzeuger/Schöpfer, Herrschaft und Fürsorge. Obwohl die Bezeichnung eines oder mehrere Götter als »Vater« in vielen Religionen nachweisbar ist, ist es problematisch, den Begriff Vatergott als Teil der religionswissenschaftlichen Terminologie eindeutig zu definieren. Häufig ist »Vater« nur eines unter mehreren der Gottheit zugeschriebenen Prädikate, so daß die Vatergötter verschiedener Religionen im einzelnen große Unterschiede aufweisen können. Zentrale Bedeutung erlangte der Vatername vor allem für den christlichen Gottesbegriff.

### 2. Physische Vaterschaft

In zahlreichen Mythologien findet sich die Vorstellung einer physischen Verwandtschaft unter den Göttern und einer genealogischen Gliederung des Pantheons. Dabei erscheinen notwendig einzelne Götter als Väter anderer Gottheiten. Von »Vatergöttern« wird man jedoch allenfalls in den Fällen reden, in denen solche Götterväter entweder als Urvater aller anderen Götter bzw. eines

Göttergeschlechts gelten (z.B. der ugaritische El oder der ägyptische Atum) oder gleichzeitig an der Spitze des Pantheons stehen (z.B. der babylonische Marduk, der griechische Zeus, der germanische Odin).

Gelegentlich werden solche Vatergötter als »Vater der Götter und Menschen« bezeichnet (El, Zeus). Dabei handelt es sich jedoch in der Regel nicht um physische Vaterschaft, sondern es steht metaphorischer Gebrauch des Vaterprädikats im Vordergrund (s.u.). Zuweilen findet sich freilich die Vorstellung, daß einzelne Menschen von einem Gott gezeugt wurden, indem dieser eine Verbindung mit einer menschlichen Frau einging. Die griechischen Zeus-Mythen bieten dafür reiches Material, Beispiele finden sich jedoch auch in anderen Kulturen. Im Zentrum solcher Mythen steht allerdings meist weniger der zeugende Gott als vielmehr die von ihm gezeugte Person. Ein ähnliches Muster liegt den Abstammungsmythen mancher Königs- und Adelsgeschlechter zugrunde, die für ihre Vorfahren göttlichen Ursprung reklamieren. Schließlich ist daran zu erinnern, daß in vielen Kulturen die eigenen Ahnen durch Opfer verehrt werden und mitunter einen quasigöttlichen Status erlangen können (Ahnenverehrung). Freilich wird man in derartigen Fällen göttlicher Ahnen kaum von »Vatergöttern« sprechen.

### 3. Metaphorischer Gebrauch des Prädikats »Vater«

In der Regel impliziert die Bezeichnung eines Gottes als »Vater« nicht Zeugung im physischen Sinne, so daß wir von metaphorischem Gebrauch sprechen müssen. Dabei wird durch die Vaterbezeichnung nicht nur auf bestimmte der Gottheit zugeschriebene Eigenschaften verwiesen, sondern in erster Linie auf eine besondere Form der Beziehung zwischen Gott und Menschen. Es wird somit ebensoviel über das Verhältnis der Menschen zur Gottheit ausgesagt.

Wenn diese Wechselbeziehung in Analogie zur Vater-Kind-Beziehung dargestellt wird, läßt sich die Art dieses Verhältnisses offenbar inhaltlich nicht allgemein bestimmen, sondern nur vor dem Hintergrund der in der jeweils gegebenen Gesellschaft üblichen Vaterrolle. Im einzelnen können verschiedene Aspekte im Vordergrund stehen:

a. Die Beziehung kann rechtlicher Art sein. Auf Seiten des Vaters erscheinen dabei Attribute wie Eigentumsanspruch, Befehls- und Strafgewalt, aber auch Fürsorgepflicht und Gerechtigkeit, während die Stellung der Kinder durch Unterordnung und Gehorsam sowie Anspruch auf gerechte Versorgung gekennzeichnet ist.

In Ägypten wurde seit der 12. Dynastie die ursprünglich physisch verstandene Gottessohnschaft des Königs als auf persönlicher Erwählung begründete Vater-Sohn-Beziehung interpretiert.<sup>1</sup> Aus diesem quasi als Adoption verstandenen institutionellen Vaterschaftsverhältnis erwachsen für den König sowohl bestimmte Rechte - als Vertreter seines göttlichen Vaters - als auch bestimmte

<sup>1</sup> J. ASSMANN, *Das Bild des Vaters im alten Ägypten*, in: H. TELLENBACH, *Das Vaterbild in Mythos und Geschichte*, 1976, 12-49: 41-46.

Pflichten, nämlich die eines pietätvollen Sohnes. Eine ähnlich begründete Beziehung liegt auch der Benennung Jaws als Vater des israelitischen Königs zugrunde (2 Sam 7, 14; Ps 2,6 f.; 89, 27). Darüber hinaus findet sich in Israel jedoch eine Ausweitung dieser Beziehung auf das ganze Volk, dessen Erwählung durch Gott im Sinne eines Vaterschaftsverhältnisses gedeutet wird (vgl. Jer 3,19; 31,9; 3,4). Im Zentrum stehen dabei die Assoziationen Herrschaft, Strenge und Strafe, aber auch Schutz, Liebe und unverbrüchliche Treue (vgl. z. B. Ps 103, 13; Spr 3,12).<sup>2</sup>

b. Damit ist schon die emotionale Seite der Beziehung angedeutet. Die Vatermetaphorik in der Gottesvorstellung kann auf eine besonders enge, durch Liebe und Vertrauen gekennzeichnete Beziehung zwischen Gott und Menschen verweisen, daneben aber auch Elemente wie Zorn einerseits und Furcht andererseits enthalten. Das Vatersymbol erweist sich so als flexibel genug, um unterschiedliche theologische Konzeptionen begründen zu können.

#### 4. Vatergott im Christentum

Während in der Gottesvorstellung des Alten Testaments die Vatermetaphorik eine untergeordnete Rolle spielt, besitzt sie im Christentum zentrale Bedeutung. Ausgangspunkt ist dabei die im Neuen Testament enthaltene Botschaft von Jesus Christus als dem Sohn Gottes. Die theologische Konzeption von Gott als Vater entwickelte sich jedoch unter dem Einfluß verschiedener Traditionen, wobei Gott auch als Vater der Menschen begriffen wurde.

Die Art der Vater-Sohn-Beziehung zwischen Gott und Christus ist theologisch unterschiedlich interpretiert worden. In Analogie zur Inthronisation des davidischen Königs konnte die Vaterschaft Gottes als durch Adoption begründet angesehen werden (s. o.) ein Gedanke, der sich in der adoptianischen Christologie des frühen Mittelalters wiederfindet. Unter hellenistischen und christologischen Dogmas der Sohn jedoch als ins einer Göttlichkeit dem Vater wesensgleich definiert.<sup>3</sup>

Während in der Christologie die Vaterschaft Gottes im innertrinitarischen Bereich im Vordergrund steht, gewann im Anschluß an die Gotteskonzeption der griechischen Philosophie das Bild von Gott als dem Vater aller Menschen an Bedeutung. Beispielhaft ist hier das theologische System des Origenes. Gott wird als Allvater verstanden, weil er die gesamte Schöpfung hervorgebracht hat und sie durch seinen Heilsplan in väterlicher Liebe leitet. Die Kindschaft der Menschen ergibt sich dabei aus ihrer Gottesebenbildlichkeit, die durch Christus erneuert wird.<sup>4</sup> Von Bedeutung für die christliche Konzeption des Vatergottes wurde ferner das Vorbild des römischen pater familias, des Familienoberhauptes. Insbesondere

<sup>2</sup> Vgl. L. PERLITT, Der Vater im Alten Testament, in: H. TELLENBACH, Das Vaterbild in Mythos und Geschichte, 1976, 50-101.

<sup>3</sup> Vgl. G. BORNKAMM, Das Vaterbild im Neuen Testament, in: H. TELLENBACH, Das Vaterbild in Mythos und Geschichte, 1976, 136-154.

<sup>4</sup> Vgl. A. SCHINDLER, Gott als Vater in Theologie und Liturgie der christlichen Antike, in: H. TELLENBACH, Das Vaterbild im Abendland, Bd. 1, 1978, 55-82.

Tertullian und Laktanz verwiesen auf diese Analogie, um die Herrschafts- und Strafgewalt Gottes auf der einen Seite, die Gehorsamspflicht der Menschen andererseits zu begründen.<sup>5</sup>

#### 5. Theorien

Die religionswissenschaftliche Beschäftigung mit Vatergöttern erfolgte vor allem im Zusammenhang mit dem Problem des (→) Hochgottglaubens. Es scheint, daß das Vaterprädikat nur in seltenen Fällen ein zentrales Kennzeichen der meist männlich verstandenen Himmelsgötter darstellt. W. Schmidt betont jedoch, daß der Glaube an ein höchstes Wesen in den »ethnologisch ältesten« Kulturen feststellbar sei und dabei der Vatername regelmäßig auftauche.<sup>6</sup> Außerhalb der Religionswissenschaft übte die Theorie S. Freuds einen gewissen Einfluß aus, wonach die Gottesvorstellung beim einzelnen Menschen grundsätzlich nach dem Bild des eigenen Vaters geformt sei.<sup>7</sup> Die Theorie ist religionswissenschaftlich nicht haltbar. Generell muß bemerkt werden, daß das Interesse an Vatergöttern offensichtlich durch die große Bedeutung der Vatermetapher im Christentum bedingt ist. Im System der religionswissenschaftlichen Terminologie muß dem Begriff jedoch eine eher untergeordnete Stelle zugewiesen werden.

#### Literatur

ALFARO, J., Gott Vater, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe, Bd. 1, 1962, 596-605; GNILKA, J., Vater, Vaterschaft Gottes, in: LThK<sup>2</sup>, Bd. 10 (1965), 618-621; LEEUW, G. VAN DER, Phänomenologie der Religion, 1956, 195-201; MENSCHING, G., Vatername Gottes. I: Religionsgeschichtlich, in: RGG<sup>3</sup>, Bd. 6 (1962), 1232f.; NEMESHEGYI, P., La paternité de Dieu chez Origène, 1960; TELLENBACH, H. (Hrsg.), Das Vaterbild in Mythos und Geschichte, 1976. Ders., Das Vaterbild im Abendland, I, 1978; WLOSOK, A., Laktanz und die philosophische Gnosis, 1961, 232-246.

Donate Pahnke/Hubert Seiwert

→ Ahnenverehrung, Gottesvorstellungen, Hochgottglauben, Sohngott

<sup>5</sup> A. WLOSOK, Vater und Vaternvorstellung in der römischen Kultur, in: H. TELLENBACH, Das Vaterbild im Abendland, Bd. 1, 1978, 18-54: 48-54.

<sup>6</sup> W. SCHMIDT, Ursprung und Werden der Religion, 1930, 256-280.

<sup>7</sup> S. FREUND, Totem und Tabu, Taschenbuchausgabe 1956 (1913), 150f.